Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 9-10

Artikel: Misshandelte Sprache
Autor: E.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420348

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fahren, das erste für das Haltbarmachen von Büchsenmilch und das zweite für einen rascheren Güterumlad. Warum gibt man dann dem Kind nicht gerade den rechten Namen? Warum erfindet man ein völlig unverständliches Wort, das man erst noch lange erklären muß? Nur aus eitler Wichtigtuerei und aus mangelndem Sprachgefühl. Uperisation oder Uperisierung sind nicht schöner und nicht gescheiter als „Glanzolin" oder „Glänzerol" für Schuhwichse.

So ist die Lage heute. Wie kann man diese Fremdwörterseuche bekämpfen?

Man könnte den Kampf auf viele Arten führen: In den Schulen, in Vorträgen, in dünnen Schriften und dicken Büchern, durch behördliche Verfügungen, oder so, wie es die Franzosen und Engländer täten, nämlich durch Unmöglich- und Lächerlichmachen. Auf all das können wir aber hier nicht eintreten, und es ist auch besser, vorerst vor der eigenen Tür zu wischen. Mit welchen Besen?

Versucht es einmal auf folgende Weise:

Zuerst wird der Entwurf zu einem Brief oder Bericht einfach hingeschrieben. Dann aber beginnt die gründliche Säuberung des Schlachtfeldes: Das „rubriziert" wird ersetzt durch „vermerkt" oder „erwähnt", der Faktor und das Element oder Moment werden gestrichen, das Prinzip wird in einen Grundsatz verwandelt, dem Aktendossier oder -material wird kurzerhand der Schwanz abgehauen (bei welcher Kürzung das Blut natürlich gerinnt statt koaguliert), aus der sechsbeinigen Organisation wird eine zweibeinige Ordnung gemacht, aus der Korrespondenz ein schlichter Briefwechsel, und die unwirklichen Imponderabilien läßt man am besten überhaupt verdunsten. Ihr werdet staunen, wieviel Verwundete auf diesem Schlachtfeld herumliegen und wie leicht sie zu heilen sind.

Also, macht einmal den Versuch; er ist ganz interessant, d. h. lehrreich, belehrend, wertvoll, reizvoll, spannend, unterhaltend, anziehend, fesselnd.

Mißhandelte Sprache

Wenn ein Lw mit einem Pw zusammenstößt, so ist das nicht nur ein Verkehrs- sondern auch ein Sprachunfall; wenn wir beginnen, für gewöhnliche Hauptwörter wie Lastwagen und Personenautos derartige

Abkürzungen zu gebrauchen, so gibt es für den Akw (Abkürzungswahnsinn) keine Grenze mehr.

Noch bis vor wenigen Jahren war den sprachlichen Abkürzungen ein enges, wenn auch nicht streng begrenztes Gebiet zugewiesen: Maße, Gewichte und Münzeinheiten; gewisse langatmige Bezeichnungen für Organisationen und Körperschaften; häufig zitierte Gesetzbücher; einige Hauptwörter, wie Seite (S.), Straße in Zusammensetzungen (Bahnhofstr.), Nr. für Nummer; und schließlich ein paar Redensarten, wie z. B., d. h., usw., u. dgl.

Aber im allgemeinen blieben diese Abkürzungen der Schriftsprache vorbehalten, während es heute als „modern" gilt, auch stenographisch zu sprechen.

Was sparen wir mit Abkürzungen wie Lw? Eine Silbe. Manchmal mehrere Silben — beim Sprechen wie beim Schreiben den Bruchteil einer Sekunde. Was büßen wir aber dafür ein? Die Schönheit und Klarheit unserer Sprache und ihres Schriftbildes.

Gewinnen wir auf Kosten der Sprachkultur wenigstens Zeit? Nicht einmal das — denn die Sprache büßt durch die Abkürzungen an Verständlichkeit ein, und wir brauchen oft ein Vielfaches des gesparten Sekundenbruchteils, um die Abkürzung in unbewußter Gehirntätigkeit zu „übersetzen".

Nicht immer sind wir dazu in der Lage. Wissen Sie auf Anhieb, was EZU heißt? Europäische Zahlungsunion. Oder Anzus? Australien, Neuseeland, USA — Partner eines internationalen Paktes. Schon ist es so weit gekommen, daß wir ein Wörterbuch brauchen, um die Zeitung zu lesen. Und in der Tat gibt es ein solches Abkürzungs-Wörterbuch, das nicht weniger als 8000 international gebrauchte Abkürzungen enthält und erklärt. Aber es ist im Jahre 1951 erschienen — und bereits veraltet. Denn die Abkürzungssucht greift wie eine Epidemie um sich.

Im britischen Unterhaus, im französischen Senat und in der belgischen Kammer ist bereits öffentlich gegen diesen Sprachmißbrauch protestiert worden. Vergebens — der Unfug geht weiter.

Wenn wir uns den Dschungel der stenographischen Sprache etwas näher ansehen, können wir zwei verschiedene Arten von Abkürzungen erkennen: Anfangsbuchstaben, die — mit oder ohne trennende Punkte

geschrieben — getrennt ausgesprochen werden, wie USA, EZU oder EVG, und andere, die wie Uno oder Nato — ein zusammenhängendes Wort bilden.

Die zusammenhängenden Worte fügen sich besser in das Sprach- und Schriftbild ein als die nur lose aneinandergereihten Anfangsbuchstaben. Sie werden zu geläufigen Begriffen, die in der Tat leichter zu handhaben sind als ihre oft langatmigen und schwerfälligen Originale. Aber sie bieten die unerfreuliche Schwierigkeit, daß sie aus einer bestimmten Sprache — und zwar meistens aus der englischen — stammen und entweder unverändert übernommen oder in ein neues Abkürzungswort übersetzt werden müssen.

So wird im Französischen aus Nato (North Atlantic Treaty Organization) OTAN (Organisation du Traité Atlantique du Nord), aus Uno (United Nations' Organization) ONU (Organisation des Nations Unies).

EVG (Europäische Verteidigungs-Gemeinschaft), CED (Communauté Européenne de Défense) und EDC (European Defence Community) sind die drei verschiedenen Abkürzungen der drei großen Sprachen für ein gemeinsam auszuführendes Werk.

Da im Deutschen manchmal das System der Übernahme — wie bei Uno, Unesco, USA oder Nato —, manchmal das der Übersetzung wie bei EZU oder EVG angewandt wird, entsteht ein heilloser Sprachwirrwarr.

Wenn man für einige internationale Organisationen oder Institutionen kurze Bezeichnungen einführen will, so sollte man sich — gerade weil sie international sind — die Mühe nehmen, nach möglichst wohlklingenden, in allen großen Sprachen annähernd gleich ausgesprochenen Schlagworten zu suchen, die gleichzeitig durch sprachlichen oder inhaltlichen Anklang an das Original auch allgemein verständlich sind und leicht im Gedächtnis haften. So wäre es vielleicht besser, wenn die Atlantikpakt-Organisation statt Nato etwa „Atlanta" hieße, und ebenso könnte die UNESCO (United Nations' Educational, Scientific and Cultural Organization) eine an „Kultur" und für die Weltgesundheits-Organisation eine an das lateinische Wort «sanus» (gesund) anklingende Bezeichnung finden. Ein glücklicher Fund war das lateinische Wort «Hospes» für die Gastwirtschafts- und Touristikausstellung in

Bern. Ein anderes sprachlich besonders gelungenes Beispiel bietet die aus BElgique, NEderlanden und LUXemburg gebildete BENELUX-Gemeinschaft. Ein Fehlentscheid war es aber, als sich eine schweizerische Presseagentur, die „Mittelpreß" hieß und allgemein so genannt wurde, in SPK (Schweizerische Politische Korrespondenz) umtaufte, was mit dem häßlichen Buchstabensalat „äspeka" ausgesprochen wird.

Der Abkürzungswahnsinn ist nicht die einzige moderne Methode, unsere Sprache zu mißhandeln. Vielfach macht sich auch eine gewisse Sprachträgheit dadurch bemerkbar, daß — durchaus übersetzbare fremdsprachige Begriffe einfach übernommen oder allzu wörtlich übersetzt werden, ohne daß man sich die Mühe nimmt, ein bereits vorhandenes und treffendes deutsches Wort zu suchen.

Weil das Ausland vom „Verteidigungs-Perimeter" von Dien-Bien-Phu spricht, brauchen wir noch lange nicht darauf zu verzichten, von einem Verteidigungsgürtel, einer Verteidigungslinie oder Verteidigungsfront zu sprechen. Für das englische «cease-fire» und das entsprechende französische «cesse-feu» finden wir heute bereits deutsche Übersetzungen wie „Endefeuer", obwohl die „Waffenruhe" den Begriff genau trifft und vom späteren „Waffenstillstand" deutlich abgrenzt. Die englische «sound barrier» für Düsenflugzeuge wurde im Französischen zu «mur du son» und daraufhin im Deutschen vielfach zur „Schallmauer", obwohl dieses Wort eine falsche physikalische Vorstellung vermittelt und richtig „Schallgrenze" lautet.

Überhaupt nehmen militärische, technische und wissenschaftliche Fachausdrücke überhand und überwuchern die Alltagssprache. Schiffe werden neuerdings „aufgebracht" und nicht mehr einfach „beschlagnahmt" oder „gekapert". Der aus dem Seerecht stammende Ausdruck „aufbringen" ist durchaus richtig — aber wir sagen ja auch nicht, ein Junge habe sich einen Apfel aus unserm Garten „rechtswidrig zugeeignet".

Wissenschaftlicher und technischer Fortschritt bringen naturgemäß die Notwendigkeit mit sich, neue Wörter zu prägen. Wer es tut — Gelehrte, Schriftsteller, Journalisten — sollte dabei mit größter Vorsicht zu Werke gehen und sich nicht schämen, gelegentlich eine sprachwissenschaftliche Körperschaft zu Rate zu ziehen. Zuviel bildliche Phantasie wie bei dem Beispiel der „Schallmauer" ist dabei ebenso fehl am Platze wie pedantische Wortspalterei: Daß ein Wasserflugzeug auf dem

Meere „landet", ist noch lange kein sprachketzerisches Paradox, und wir hätten uns das häßliche Wort „wassern" schenken können.

E. W. („Neue Berner Zeitung")

Verdorrung des Wesfalls

Wer sich mit der deutschen Sprache beschäftigt — und das sollten gelegentlich viele von uns tun —, der weiß, daß der „zweite Fall", der Wesfall, der Genitiv, in den Mundarten so gut wie ausgestorben ist und nur noch in der Schriftsprache gebraucht, in der Umgangssprache jedoch durch den dritten Fall ersetzt wird. Zwar schreiben wir: der Hut meines Bruders, aber wir sagen es nicht, es würde uns fast geziert vorkommen; sondern wir sagen: der Hut von meinem Bruder, oder gar: meinem Bruder sein Hut.

Ist das falsch? Diese Frage läßt sich nicht bindend beantworten. Denn die Sprache ist etwas Lebendiges, sie verändert sich, entwickelt sich, sie stößt manche Form ab wie der Baum ein Stück alte Rinde, ohne daß es ihm schadet, und was unsern Wesfall betrifft, so begann er schon zu Luthers Zeit zu verdorren. Warum? Niemand weiß es. Ebensogut hätte der dritte Fall, der Wemfall, verkümmern können, aber nein, gerade den zweiten hat die Auszehrung getroffen. Alles Lebendige hat seine Rätsel und Geheimnisse. Das ist das Ende vom Lied — Verzeihung: des Liedes. Man muß sich damit abfinden, ändern läßt es sich nicht.

Wahrhaft seltsam jedoch berührt die Beobachtung, wie der lebendige Baum unserer Sprache immer wieder und auch gegenwärtig neue Sprossen treibt.

Entschuldigt sich ein Schüler, daß er wegen dem Wolkenbruch zu spät kommt, so verbessert ihn der Lehrer: wegen des Wolkenbruchs, denn das Wörtchen wegen erfordert den Wesfall, auch wenn er nicht mehr sehr beliebt ist, und die vielfältigen Ermahnungen, nach „wegen" doch nur ja den Wesfall zu setzen, führen offenbar dazu, daß auch nach andern Vorwörtern (Präpositionen), die eine gewisse Verwandtschaft mit „wegen" haben, ebenfalls der Genitiv gesetzt wird, auch wenn das falsch ist. Zu diesen gehört „trotz", obwohl es doch auf der Hand liegt, daß dieses Wort den Wemfall erfordert: ich biete jemandem Trotz, ich trotze dem schlechten Wetter, also komme ich trotz dem schlechten Wetter